

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 52-53

Artikel: Typisch!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Letzte Geschenktips

Eine westdeutsche *Spirituosenfirma* bietet aus der «Rommel-Beute» garantiert historische Afrika-Korps-Flaschen» mit Whisky, Rum und Cognac an. Es ist anzunehmen, dass ihr hochgeistiger Inhalt trotz des Alters unbeeinflusst ist von garantiert historischem Blut und Tränen, die mit dem garantiert historischen Beutezug nachweisbar verbunden waren.

Zugreifen, solange Vorrat!

*

Für Leute, die schon alles haben, empfiehlt sich als Geschenk auch die *Kreditkarte*, zum Beispiel von DINERS CLUB. Aus einer Publikation dieses Clubs ist anregend zu erfahren, dass man mit diesen Kreditkarten nicht nur in Gaststätten bargeldlos vorsprechen kann, sondern – und dies ist der Tip! – auch schon bei gewissen Aerzten.

Für Kredit für Diners-Club-Karten-Inhaber (prost Mahlzeit!) empfiehlt sich ein Spezialarzt nicht nur speziell für Hämatologie, sondern auch für Krebsleiden.

Ein Fingerzeig auch für andere Dienstleistungs-Berufsgattungen!
Widder



«Der hat etwas an sich, was wir nicht haben!»

Das neue Buch

Humor und Satire

Ob Walter Roderer Publikums- liebling ist, weil er so naiv ist, wie er auf der Bühne tut, oder weil er im Bedürfnis eines breiten Publikums nach Naivität eine Dauer- Marktücke entdeckt hat und zu füllen vermag – das ist keine bos- hafte, aber eine müssige Frage. Die Wahrheit ist wohl, dass «Rodi» die ihm und seinem Publikum gleicher- massen gemässe Form zu äussern weiss. Nämlich jenen Humor, den «Rodi» nicht nur ganz entschieden hat, sondern auch die Gabe, ihn spürbar zu machen. Das ist nicht selbstverständlich. Das Geheimnis dieses Könnens, dieser Kunst (denn

«Kunst» kommt ja – was mancher «Künstler» vergisst – von «Kön- nen») lüftet Walter Roderer in seinem anekdotenreichen Erinne- rungsbuch «*Si müend mi verstoh ... gelled Sie?*» (Elektra Verlag, Altend- orf SZ): Rückblick eines ernst- haften Humoristen – was insofern kein Widerspruch ist, als die *Ver- mittlung* von Humor ernsthafte und harte Arbeit (auch an sich) sein kann.

«*Ein Jahr in der Karikatur*» (Hu- gendubel Verlag, München) ist ein Band, der – eingeleitet von Dollin- ger und Koch – einen thematisch geordneten Ueberblick vermittelt über die wichtigsten Vorgänge in der Welt im Jahre 1980, das heisst: über die karikaturistischen Folgen, die sie hatten. Ein amüsanter und denkenstössiger Ueberblick nicht nur über ein wenig amüsanter, da- für anstössiges Jahr, sondern auch über eine Reihe ausgesuchter Top- Karikaturisten, unter denen man auch auf Mitarbeiter des Nebel- spalters stösst. Johannes Lektor

Typisch!

Typisch tessinerisch? Typisch Frauen? Typisch englisch? Vermutlich alles. Aber beginnen wir von vorn. Da steht im Wald unterhalb des Nachbardörfchens ein altes, typisch tessinerisches Waschwäuschen, ein «lavatoio». Es handelt sich einfach um ein grosses Granitsteinbecken, das von einem Dach überdeckt ist und seit uralten Zeiten von den Dorffrauen zum Waschen benützt wird. Unter anderem. Aber dar- auf kommen wir noch zurück.

Dieses «lavatoio»-Dach war nun beinahe am Einstürzen, die Wäscherinnen waren bei ihrer Arbeit gefährdet. Da beschloss die kleine Gemeinde, fortschritts- gläubig und vielleicht aus einem schlechten Gewissen den vieler- orts im Tessin immer noch nicht für voll genommenen Frauen gegenüber heraus, im Erdgeschoss des Gemeindehauses den Dorf- frauen eine moderne Wasch- maschine aufzustellen – und so- gar für den Strom aufzukommen.

Und diese typischen Tessiner Dorffrauen? Sie lehnten dankend ab – und bestanden auf der Re- paratur des Waschwäuschen- daches. Der Gemeinderat sah die Nutzlosigkeit seines Angebots ein, gegen den Willen der Dorf- frauen seine Fortschrittsideen durchsetzen zu wollen. Und re- parierte das Dach. Seither tragen die Frauen wieder in Eimern ihre Wäsche über den schmalen Pfad zum Waschhaus hinunter, um dort im eiskalten Wasser wie seit uralten Zeiten ihre Wäsche zu waschen. Unter anderem.

Denn dies war doch der Grund,

das grosszügige Angebot der Ge- meinderäte abzulehnen: Was um die Waschmaschine – und erst noch mitten im Dorf, unter Män- nernaugen gar! – nicht möglich ge- wesen wäre, im «lavatoio» wird es wie einst ausgiebig gepflegt. Das Schwatzen, Plaudern, Klat- schen, Tratschen ...

Gehört habe ich die Ge- schichte von einem weltgereisten, würdigen, älteren Engländer, der seit langem jedes Jahr einige Monate in diesem kleinen Tessi- ner Dorf wohnt. Leider spreche er nicht Italienisch, meinte er typisch englisch untertreibend zu Beginn eines gemütlichen Abends am Kamin. Etwas später stellte es sich heraus, dass er sehr wohl Italienisch versteht und auch spricht. Genau soviel, wie es nützlich ist, nicht zuviel, um nicht in die verzwickten verwandt- schaftlichen und vor allem poli- tischen Händel einer derart klei- nen Tessiner Dorfgemeinschaft verstrickt zu werden! Giovanni

Es war einmal ...

Es war einmal – eine Elektri- zitätsgesellschaft. Ihr wichtigstes Anliegen war, elektrischen Strom zu verkaufen. Darum gab sie den Grossbezügern einen Rabatt, wäh- rend die Sparsamen mit höheren Preisen beglückt wurden. Doch das war noch nicht alles. Tüch- tige Werbefachleute entwarfen raffinierte Prospekte für neue, elektrisch betriebene Apparate aller Art. Auf Hochglanzpapier und in Vierfarbendruck. Jede Haushaltung wurde beschickt. Teuer waren die Prospekte, zu- gegeben. Aber was billig ist, wird ohnehin nicht beachtet.

Der Erfolg blieb nicht aus. Es wurde viel gekauft, und die Stromrechnungen wuchsen er- freulich. Bis zur Energiekrise oder was man so zu nennen pflegt. Sollte man jetzt wirklich den Spiess umdrehen? Es gab zum Glück neue Möglichkeiten, z. B. die Kernenergie. Nein, nicht Atomenergie, das tönt viel zu ge- fährlich. Bei Kernenergie denkt man eher an Mandelkerne und Nüsse, die ja auch Energie spen- den sollen. Oder an den weichen Kern in rauher Schale. Man musste doch darum besorgt sein, das Gesicht nicht zu verlieren. Natürlich kann man nur etwas verlieren, das man besitzt. – Oder? Adolf Heizmann

Neues Posthotel St. Moritz

- Ganzjährig geöffnet
- Ruhiges und behagliches Haus mitten im Zentrum
- Fitness- und Spielraum, Solarium
- Freie Sicht auf See und Berge
- Badeferien im Höhenklima sind doppelte Ferien
- Busverbindung mit dem neuen Bäder-Zentrum
- Spezialitäten-Restaurant
- Grosser Parkplatz

PETER GRABER dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Tx 74430